

Klaudia Wodniok

"Diskurs – Sprache – Wissen :
Interdisziplinäre Beiträge zum
Verhältnis von Sprache und Wissen
in der Diskursforschung", Willy
Viehover, Reiner Keller, Werner
Schneider, Wiesbaden 2013 :
[recenzja]

Tekst i Dyskurs = Text und Diskurs 7, 307-309

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

trag der Intertextualität zur Textanalyse. Abgerundet wird die Diskussion mit dem Beitrag von Krisztina Karsai und Zsolt Szomora, in dem auf die Zugänge zu Rechtstexten eingegangen wird. Das im Vorwort des Sammelbandes angekündigte Anliegen, interdisziplinäre und multimodale Zugänge zum Phänomen Text darzustellen, ist den Herausgebern vollkommen gelungen. Die breite Palette der angesprochenen Thematik sowie zahlreiche methodologische Ansätze, die in dem Band präsentiert wurden, können inspirierend und anregend für andere Forscher

wirken. Zugleich werden weitere Perspektiven der Forschung eröffnet, die mit den dargestellten Analyseverfahren wissenschaftlich fundiert werden. Der Band kann daher als eine Art Wegweiser für Textlinguisten verstanden werden, als Wegweiser auf der Suche nach neuen Forschungsfeldern und -perspektiven, neuen Methoden und Zugängen zum Text. Die präsentierten Beiträge bestätigen die These, dass im Bereich der Textlinguistik viel getan wird, und dass sie immer breitere Kreise zieht.

Klaudia Wodniok: WILLY VIEHÖVER/ REINER KELLER/ WERNER SCHNEIDER (Hrsg.) (2013): *Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 292 S.

Der Begriff „Diskurs“ weckte in den letzten Jahren und weckt auch heute ein enormes Interesse der Wissenschaftler. Die Gründe dafür liegen in seinem komplexen Charakter und der um ihn herum ausgearbeiteten Methodologie, die innerhalb diverser Disziplinen eingesetzt werden kann. Die verschiedenen Standpunkte der Diskursanalyse sind explizit auf den jeweils betrachteten Kontext des untersuchten Gegenstandes zurückzuführen. Die Thematik des Sammelbandes von Willy Viehöver, Reiner Keller und Werner Schneider „Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung“ (Wiesbaden 2013) konzentriert sich auf die Verflechtungen, welche zwischen Diskurs, Sprache und Wissen entstehen können. Nach den Erkenntnissen der Herausgeber sollten die theoretischen Richtlinien der Diskursanalyse, die von den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen angewendet werden, weitläufig die Diskursanalyse ausmachen, damit ihre Eigenart und Vielfalt erschlossen werden können. Die interdisziplinäre Auffassung der Problematik sollte die Darstellung der mehrdimensionalen Wirklichkeit ermöglichen und ihre diversen Aspekte identifizieren und systematisieren, wodurch die neuentstandenen Relationen zwischen der Sprachwissenschaften und der Sozialwissenschaft entsprechend koordiniert werden könnten. Zugleich sind die Herausgeber des

Sammelbandes der Ansicht, dass der spezifische Charakter und die Form des Diskurses, die anhand der zahlreichen Diskrepanzen zwischen Sprache, Wissen und Diskurs entstehen, einer Redefinition der Ansätze Foucaults bedürfen.

Der Sammelband umfasst neun Artikel, deren Verfasser sich in unterschiedlichen Disziplinen spezialisieren wie deutsche Philologie, Linguistik, Medienwissenschaft und (Wissens)Soziologie.

Der Beitrag von Reiner Keller „Das Wissen der Wörter und Diskurse. Über Sprache und Wissen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse“ befasst sich mit der gegenseitigen Beeinflussung der Sprachwissenschaft und der Sozialwissenschaften und ihren jeweiligen Erfahrungen in der Diskursforschung. Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit ermöglicht nach Keller einen komplexen Einblick der Sozialwissenschaften in die Sprachwissenschaft. Der Autor schenkt seine Aufmerksamkeit dem Gebrauch der Sprache, dem Zeichensystem und seiner semantischen Seite und bezweckt damit, dass der Begriff des Universaldiskurses zum Vorschein kommt. Aus pragmatischer Sicht sind Aussagestrukturen, die in der Gesellschaft vorkommen, diejenigen, die einen neuen interpretativ-konzeptuellen Aspekt in die Diskursanalyse einführen werden.

Im Artikel „Linguistische Diskursanalyse. Die Macht der Sprache und die soziale Konstruk-

tion der Wirklichkeit aus der Perspektive einer linguistischen Epistemologie“ von Dietrich Busse wird das Wesen der sprachwissenschaftlichen Diskursanalyse geschildert, welches der *episteme* und ihrer Struktur zugeschrieben wird. Das Wissen ist das Ergebnis der Erkenntnis der Welt, weshalb laut dem Verfasser die zwei Ebenen – die hermeneutisch-philologische und die an Gesetze gebundene – zur Entstehung der Textlinguistik, der Pragmatik und der sprachwissenschaftlichen Diskursanalyse führen. Angesichts dieser ist der Text nur dann verständlich, wenn der Kommunikationsprozess u.a. das umfangreiche Wissen widerspiegelt. Epistemologisch betrachtet ist die Diskursanalyse an gesellschaftlichem Denken, Sprechen und Schreiben orientiert und deshalb sollte die Ethnologie der eigenen Kultur als ein Forschungsgebiet betrachtet werden, in dem bestimmte Konstellationen auf strukturelle und geschichtliche Weise identifiziert werden.

Rainer Diaz-Bone beschäftigt sich in seinem Beitrag „Sozio-Episteme und Sozio-Kognition. Epistemologische Zugänge zum Verhältnis von Diskurs und Wissen“ mit der Profilierung der Epistemologie, die als Form einer gesellschaftsstrukturellen Analyse zu betrachten ist. Ihr sozial-kognitiver Charakter kann somit die Funktion des Kontextes in der Diskursanalyse Foucaults übernehmen. Der Diskurs wird als Reorganisation einer gewissen Anzahl von Texten verstanden, die die Wirklichkeit stets konstruieren und nicht nur darstellen, so dass die Wirklichkeit und die Wahrheit nicht ontologische, sondern geschichtlich relative Konstrukte darstellen. Gesellschaftliche *Episteme* und soziale Kognition sind Größen, die zur Institutionalisierung der praktischen Seite des Diskurses beitragen.

Laut dem Autor des Artikels „Diskurs als Praxis und Arrangement – zum Status von Konstruktion und Repräsentation in der Diskurslinguistik“ stellt die Diskurslinguistik einen konstruktiven Teil der Semantik dar und gewährt so einen Einblick in die linguistische Problematik. Der Terminus *Diskurs* darf nach Ingo H. Warnke nicht nur praktisch gesehen werden, da er auch relevante Vorgehensweisen für das Entstehen von Aussagen beinhaltet. Der Wissenschaftler nimmt

an, dass die Diskursanalyse Foucaults auch poststrukturell gekennzeichnet ist, indem sie sich den geschlossenen Systemen und Terminologien widersetzt und für Offenheit und Mehrdeutigkeit plädiert. Die angesprochene Ambiguität ermöglicht der Diskursanalyse einen weitgehenden und disziplinübergreifenden Einblick in die Wissensbestände, die sprach- und sozialwissenschaftlich zu untersuchen seien. Deswegen ist ein Dialog zwischen der Konstruktion der Welt und Repräsentation der sprachlichen Einheiten von enormer Wichtigkeit. Die Aussagen des Diskurses haben eine konstruktive und repräsentative Funktion, die Praxis jedoch kooperiert mit der außersprachlichen Wirklichkeit, die sie gleichzeitig entwirft.

Stefan Meier und Vivien Sommer setzen sich in ihrem Beitrag „Der Fall Demjanjuk im Netz. Instrumentarien zur Analyse von Online-Diskursen am Beispiel einer erinnerungskulturellen Debatte“ mit der Eigentümlichkeit des Online-Diskurses und dessen analytischem Instrumentarium auseinander. Einzelne Kommunikationstätigkeiten der Akteure, die sich bestimmter Methoden, Werkzeuge und Zeichen bedienen, gestalten ihrer Ansicht nach die gesellschaftliche Realität und sind zugleich Ansporn für das Konstruieren von thematischen und kognitiven Konzepten. Das gesamte Phänomen wird von der Multimedialität und Multimodalität begleitet, wobei in dem vorgenommenen Online-Diskurs, welcher den Kontext der Demjanjuk-Problematik untersucht, das juristisch-ethische und erinnerungskulturelle Konzept eingesetzt wird.

Martin Wengeler hingegen widmet sich in seinem Artikel „Argumentationsmuster und die Heterogenität gesellschaftlichen Wissens. Ein linguistischer Ansatz zur Analyse kollektiven Wissens am Beispiel des Migrationsdiskurses“ den Beziehungen zwischen Diskurs, Sprache und Wissen, die er diachronisch am Beispiel des Migrationsdiskurses in ausgewählten Zeitabschnitten des 20. Jh. untersucht. Er bezieht sich dabei auf den Argumentationstopos, den er als spezifisches Argumentationsschema wahrnimmt, welches in einer kollektiven Denkweise und Weltanschauung verankert ist. Der Autor betont, dass die linguistische Diskursanalyse, erweitert um die semantische und die metaphorische Analyse

oder Argumentationstopoi, oft aufschlussreicher als eine komplexe Methodik ist.

Der Beitrag „Linguistische Diskursanalyse im Forschungsnetzwerk *Sprache und Wissen*“ hebt die linguistische Problematik des Diskurses hervor. Die Sprache wird darin als eine Kraft dargestellt, die die Wirklichkeit gestaltet und die Faktizität entstehen lässt. Der Autor, Ekkehard Felder, geht davon aus, dass der Diskurs entweder als ein Text oder als ein Aussagennetz zu verstehen ist, in dem die Handlungs- und Denkschemata die Sprachformen beeinflussen. Er führt den Begriff der „Multiperspektivität“ ein und hebt hervor, dass die interdisziplinären Kontexte letztendlich verdeutlichen, dass Sprache und Wissen ein Problem der professionellen und öffentlichen Kommunikation sind. Die linguistische Diskursanalyse wird dabei in Anlehnung an die lexikalische Analyse sowie die Text- und Satzanalyse durchgeführt und um Bild-Text-Konstellationen erweitert.

Die Thematik des Artikels von Siegfried Jäger „Von der Ideologiekritik zur Diskurs- und Dispositivanalyse. Theorie und methodische Praxis Kritischer Diskursanalyse“ fokussiert die gesellschaftlichen Missstände und unterstreicht die Notwendigkeit einer Konfrontation mit diesem Problem. Der Autor ist der Ansicht, dass die Diskursanalyse das Ziel einer offenen, unmittelbaren Darstellung der Wirklichkeit verfolgen sollte. Diese Wirklichkeit bestünde dann aus bestimmten Wahrheiten, welche die Gewalt widerspiegeln, die laut Foucault ein produktives Netz bilden. Gewalt sollte nicht mit einem Staat

gleichgestellt werden, sondern sie sollte vielmehr die Relationen, die während der gegenseitigen Beeinflussung entstehen, schildern. Diskurse übertragen Wissen und erzielen dadurch entsprechende Ergebnisse, die strikt mit der Handlung verknüpft sind.

Im Beitrag „Keep on Nano truckin‘, truck our blues away. Zur Rolle von Sprache und Narrativen in der diskursiven Governance der Wissensproduktion im Feld der Nanotechnologien“ von Willy Viehöver wird der Konnex zwischen dem Diskurs, dem Wissen und der Sprache in Bezug auf die polyzentrische *governance* beschrieben, wobei der Autor den narrativen Diskursbegriff bevorzugt, welcher das Resultat der Sprache als Medium ist. Die narrativen Strategien beruhen ihm nach einerseits auf dem Gebrauch der Sprache, andererseits nehmen sie außersprachliche Formen ein.

Den Blick auf den gesamten Band gerichtet, lässt sich sagen, dass ein großer Vorteil der besprochenen Publikation die Aktualität der präsentierten Problematik ist, da die zwei darin zur Sprache gebrachte Kontexte – der sprachwissenschaftliche und der sozialwissenschaftliche – der Diskursanalyse Komplexität verleihen. Die Nebeneinanderstellung theoretischer und empirisch orientierter Artikel ist umso bedeutender, als dadurch eine wissenschaftliche Kluft sichtbar wird, die es in der Wissenschaft immer noch zu ver- und zu überarbeiten gilt. Diese Aufgabe sollte es vermögen, zahlreiche Forscher anzusprechen und zur Durchführung neuer Untersuchungen zu motivieren.

Kinga Zielińska: MARIE LAMPERT/ ROLF WESPE (2012): *Storytelling für Journalisten*. Konstanz: UVK, 262 S.

Tradycja opowiadania historii, jako jeden ze sposobów przekazywania i zachowywania w pamięci treści kulturowych, towarzyszy człowiekowi od momentu wykształcenia umiejętności komunikowania się za pomocą mowy. Jednym z obecnie coraz częściej pojawiających się w dyskursie publicznym środków wykorzystujących retorykę narracji i siłę jej oddziaływania na szeroko pojęte audytorium, jest storytelling. Strategia ta, którą w dużym uproszczeniu scharakteryzować można jako kreowanie opowieści w celu wywołania określonego wrażenia na

odbiorcy, znajduje swoje zastosowanie m.in. w marketingu i reklamie (w tworzeniu wizerunku marki i produktu), w polityce (w nadawaniu sensu wydarzeniom i symbolom), a także w dziennikarstwie. Temu ostatniemu aspektowi poświęcona jest wydana po raz drugi w 2012 roku książka dwójga niemieckich dziennikarzy, Marie Lampert i Rolf Wespe, pt. *Storytelling für Journalisten*. Autorzy w przejrzysty i przystępny sposób ukazują techniki kreowania przekazu wpływające na zwiększenie jego atrakcyjności w oczach potencjalnego odbiorcy.